

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 39 (1997)
Heft: 214

Artikel: "Die menschlichen Grundbedürfnisse bleiben gleich" : Gespräch mit Ang Lee
Autor: Bodmer, Michel / Lee, Ang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die menschlichen Grundbedürfnisse bleiben gleich»

Gespräch mit Ang Lee



«Auch das Eis: Als Filmemacher sah ich sofort, dass es anders sein würde, einen Eissturm zu inszenieren als einen Schneesturm.»

FILMBULLETIN Was hat Sie am Roman «The Ice Storm» von Rick Moody angezogen?

ANG LEE Vor etwa dreieinhalb Jahren, während des Schnitts von *EAT DRINK MAN WOMAN*, erzählte mir James Schamus von diesem Autor. James ist ein grosser Fan von Rick Moody, den er für einen der bedeutendsten und vielversprechendsten amerikanischen Nachwuchsautoren hält. Also las ich seine Bücher, und im Stoff von «The Ice Storm» sah ich einen Film. Das springt zwar nicht sofort ins Auge, denn im Unterschied zu den meisten Romanen von heute, die bereits im Hinblick auf eine Verfilmung geschrieben werden, ist dieser nicht wie ein Film geschrieben. Das Buch bot mir bloss Rohmaterial. Aber gegen das Ende des Romans, als Ben die Leiche findet, war ich zutiefst bewegt. Auch der Schluss, nach dem Eissturm, als Paul am Bahnsteig seine Familie sieht, fand ich sehr bewegend. Im Grunde ist es eine Geschichte über das Erwachsenwerden – für das Land ebenso wie für die Figuren. Sie handelt vom Verlust der Unschuld, von der Familie, etwas, das mich schon immer interessierte, aber mit härteren Schlägen.

Auch das Eis: Als Filmemacher sah ich sofort, dass es anders sein würde, einen Eissturm zu inszenieren als einen Schneesturm. Ein Regen, der alles überzieht und dann gefriert, das erzeugt eine glasige, kristallene Welt, in der es unheimliche klirrende Geräusche gibt. Es ist wie ein grosser Kristalleuchter, schwer und zerbrechlich, durchsichtig und spiegelnd, und am Ende zerschellt alles unter dem eigenen Gewicht. Diese Vorstellung wurde zu einer Obsession, wie das Essen in *EAT DRINK MAN WOMAN*. Und dann war 1973 natürlich ein sehr seltsames, peinliches Jahr in der amerikanischen Geschichte.

FILMBULLETIN Fühlen Sie sich mehr als Anthropologe, der eine Familie als Teil einer Kultur und der Zeit von aussen betrachtet, oder sehen Sie eher

die Bezüge zu Ihrer eigenen Familiensituation, die Sie erkunden wollen?

ANG LEE Am meisten interessiert mich letztlich die Philosophie, wie man seine Achtung und seine Furcht gegenüber der Natur ausdrückt. Dass es nichts gibt, an das man sein Herz hängen kann, nichts, worauf man sich verlassen kann. Das einzige, was sich nie ändern wird, ist, dass sich alles verändert. Die Veränderung, der Wandel interessiert mich am meisten.

Ich muss gestehen, dass ich die meisten meiner Lebenserfahrungen im Rahmen einer Familie gemacht habe, meiner eigenen Familie und jetzt meiner neuen Familie mit Frau und Kindern. Beim Heranwachsen meint man, die Familie werde sich nie verändern. Man wächst nur weiter. Und eines Tages schaut man dann zurück, und es ist wie eine Geschichte, mit einem Anfang, einer Mitte und einem Ende. Sie verändert sich. Ich meine auch, dass die Familie etwas ist, das einem keine Wahl lässt. Man wird hineingeworfen. Wie Paul (im Film) sagt: Je mehr man sie liebt, desto stärker wird man hineingezogen, desto mehr bleibt man darin stecken. Man will sich daraus befreien, und doch nimmt man unwillentlich daran Anteil. Es ist eine Miniatur-Gesellschaft. Wenn man die Bedeutung erweitert, geht es um den Konflikt des freien Willens des Menschen mit dem Schicksal, den Grenzen der Gesellschaft, den Grenzen der Menschheit.

Das liegt im Innersten meines Herzens, und das versuche ich durch dramatische Strukturen auszudrücken. Als junger Filmemacher hatte ich dafür noch wenig Geld zur Verfügung, aber ich habe das immer wieder getan, mit verschiedenen Strukturen, verschiedenen Epochen, verschiedenen Kulturen. Manchmal geht es um Kulturkonflikte, manchmal um Wendepunkte der Zeitgeschichte. Für mich besteht Drama in einer Prüfung der Menschen. Man muss ihnen Probleme stellen, sie in Verlegenheit bringen, sie aus der

Bahn werfen und schauen, wie sie auf die Situation reagieren. Es ist eine Prüfung, bei der sich zeigt, wer sie wirklich sind. Wenn alles in Ordnung ist und gut ausgeht, wenn es keine Fehlfunktionen gibt, ist es langweilig.

FILMBULLETIN Was waren die Dinge, die Sie nicht aus dem Roman übernehmen konnten, und um welche Weglassungen tat es Ihnen am meisten leid?

ANG LEE Ich bedaure nur wenige Änderungen. Wenn man ein Buch zum Film macht, verliert man immer etwas. Und es ist das Werk eines jungen Autors – nicht Jane Austen, wo man sich den Lesern und ihren Erwartungen gegenüber viel mehr verantwortlich fühlt –, dieses Buch kennt eigentlich keiner, also hatte ich viel mehr Freiheit und konnte machen, was ich wollte. Mir gefällt das, denn so fühle ich mich dem Autor und dem Buch viel weniger verpflichtet, und es geht wirklich um den Film. Im Roman kann man all die schlechten sexuellen Erlebnisse darstellen, weil Bücher ein indirektes Medium sind, aber wenn man das in Farbe und mit Ton auf der Leinwand sieht, ist es nicht auszuhalten. Irgendwie muss es geändert, abgeschwächt oder in eine andere Idee verwandelt werden. Als Libbets im Buch einschläft, masturbiert Paul neben ihr. Ich glaube, das würde über die Grenzen der Anteilnahme und Sympathie eines breiten Kinopublikums hinausgehen. Da habe ich etwas anderes, das ähnlich an die Grenze geht, gefunden: Sie fällt mit dem Gesicht in seinen Schooss. Damit steht er vor einer moralischen Entscheidung. Man muss so was also verändern, leinwandgerecht machen. Man muss es anders organisieren, so dass es der Gangart des Films entspricht und nicht der Gangart des Buches. Die Hälfte des Buches besteht aus den Hintergrundgeschichten dieser Figuren. Im Film haben wir das andeutungsweise auch: Die erste Hälfte ist Exposition, und in der zweiten Hälfte beginnt die eigentliche Geschichte. Aber es bleibt in einem filmi-

«Es geht nicht um ein Happy End oder eine wüste Trennung. Es geht darum, dass man etwas für einander empfindet, einander zu verstehen sucht. Der Film geht nur bis zu diesem Punkt, und das Publikum entscheidet dann für sich.»

schen Zusammenhang, auch wenn ein Echo davon da ist. Es gibt für mich noch eine weitere notwendige Verbesserung gegenüber dem Buch, weil das einerseits dem Wesen des Kinos entspricht und andererseits weil ich mich vom Autor unterscheide: Ich habe nicht die Wut, die er hatte. Ich bin nicht in New Canaan aufgewachsen. Ich war nicht sauer auf meine Eltern, weil sie mit den Nachbarn Partner-tausch betrieben. Ich hasse dieses Milieu nicht. Ich sehe diese Nachbarschaft anders.

Da wo ich aufwuchs, war es anders. Obwohl auch ich in einem friedlichen, ruhigen, mittelständischen Milieu aufwuchs, wenn auch in einem weniger wohlhabenden. Das hier ist für mich der totale amerikanische Traum des Mittelstands: ein Hektar Parklandschaft, ein Park, ein Glashaus oder eines im Kolonialstil. Für mich sah das aus wie Arkadien. Aber es verändert sich, und unterschwellig ist es verdorben. Das geschieht sehr implizit, sehr leise. Es ist sehr subtil. Wie das hier in der Vorstadt lief, das musste ich zuerst lernen, wie ein Schauspieler die verschiedenen Rollen, die er spielt. Ich habe das Buch nicht zu oft gelesen. Ich sagte dem Autor, ich mache nicht deine Geschichte, also musst du darauf gefasst sein, dass der Film etwas anders wird. Meine Einstellung zu diesem Milieu und zu diesem Jahr ist etwas anders.

FILMBULLETIN Kevin Kline gilt als Komiker. Er hat zwar auch ernste Rollen gespielt, aber die Leute denken vor allem an seine komischen Rollen. War das bei seiner Besetzung von Belang?

ANG LEE Für die Rolle von Ben wollte ich immer einen Komiker. Im Buch ist er unerträglich. Man hasst ihn. Ich denke, der Autor hatte keine gute Meinung von seinen Eltern. Aber ich wollte auf der Leinwand nicht dasselbe machen. Man soll an diesen Leuten Anteil nehmen, das ist sehr wichtig. Darum wollte ich einen Komiker, der diese Rolle sympathisch macht und ihr dramatisches Gewicht zu tragen vermag. Kevin hat das hervorragend gemacht. Man fühlt mit ihm, auch wenn er jämmerlich wirkt oder absurd.

FILMBULLETIN Wollten Sie am Ende zu verstehen geben, dass die Familie den Sturm überstanden hat, nun wieder vereint ist und als Familie gestärkt daraus hervorgeht?

ANG LEE Nein. Vielmehr deutet das Buch an, dass die Familie zerfallen wird. Im wirklichen Leben des Autors

heiratete der Vater die Frau des Nachbarn, während er selbst mit der Tochter ausging, ohne das zu wissen. Ich fand, es wäre falsch, eindeutig das eine oder das andere anzudeuten. Wenn man suggerierte, dass es nun zur Scheidung kommt, wäre das dem Publikum gegenüber grausam. Wenn man sagte, dass sie nun eine bessere Familie werden würden, wäre das didaktisch und reaktionär. Was ich hervorheben wollte, war das implizite gegenseitige Verständnis, wenn sie einander am Ende ansehen. Für mich ist es wichtig, da etwas Mitgefühl und Wärme gegenüber der Gruppe einzubringen. Sie haben ein Verständnis dafür, was sie alle durchgemacht haben. Es gibt ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Das ist für mich, was Familie bedeutet. Es geht nicht um ein Happy End oder eine wüste Trennung. Es geht darum, dass man etwas für einander empfindet, einander zu verstehen versucht. Der Film geht nur bis zu diesem Punkt, und das Publikum entscheidet dann für sich. Ein Film sollte Gedanken und Emotionen provozieren und unterhalten. Ich habe keine Absicht, darüber hinauszugehen.

FILMBULLETIN Der Film hat eine sehr schöne Struktur. Wann haben Sie sich dafür entschieden, dass Anfang und Ende sich zu einem Kreis schliessen? War das von vornherein vorgesehen?

ANG LEE James Schamus hatte den Einfall, die Zugscene an den Anfang zu setzen, und das ruft nach einer zyklischen Struktur. Ich weiss nicht, wie es anders überhaupt funktionieren könnte. Im Buch gibt es acht Kapitel, über jede Figur, über ihr Leben, wie sie aufwachsen, über ihren Charakter, was sie machen, welche Bücher sie lesen, welche Musik sie hören, was sie denken, was sie für Probleme haben. Wie bringt man die alle zusammen? Nur mit einer zyklischen und parallelen Struktur. Vieles dreht sich darum, was die Eltern machen, was die Kinder machen, was die Kinder machen, was die Eltern machen – da gibt es ein gegenseitiges Echo. Es gibt so viele Handlungsfäden, die sich da durcheinander flechten.

Es war auch sehr schwer, den richtigen Ton für den Film zu finden. Alles, was du machst, ist irgendwie falsch und unangenehm anzuschauen. Ich halte es für eine gute Idee, den Leuten am Anfang klarzumachen, dass es ein Familiendrama ist. Man verspricht ihnen auch etwas Wärme, auch das ist wichtig. Pauls Stimme, die Off-Erzählung, hat etwas Beruhigendes

und gibt einem eine Art Verankerung. Ich glaube auch ans Prinzip der Repetition, dass dieselben Themen immer wieder zurückkehren. Der Stoff kann das gut vertragen.

FILMBULLETIN Gibt es innere menschliche Werte, die sich immer gleich bleiben, damals wie heute?

ANG LEE Die menschlichen Grundbedürfnisse bleiben immer gleich. Man will seine Männlichkeit zeigen, man will Sicherheit, man will seine Schuld loswerden, man braucht Liebe, eine Familie, die man zusammenrufen kann und von der man sich befreien will. Das bleibt sich gleich, aber die jeweiligen gesellschaftlichen Umstände zwingen einen dazu, sich jeweils etwas anders zu verhalten. Wenn etwa im Jahre 1973 ein Vater ein netter Kerl sein soll und nicht eine Autoritätsfigur, und er ist wie Ben in den fünfziger Jahren aufgewachsen, dann hat er Mühe, sich dem anzupassen. Das ist dramatisch. Wenn das Umfeld verlangt, dass man "auf Draht" ist oder rebelliert, dann verhält man sich anders. Die Werte verändern sich im grösseren Massstab. Wenn ich die Moderne von der "vor-modernen" Gesellschaft abgrenzen soll, würde ich sagen, dass sie damit begann, dass wir mit Maschinen leben. Seit der industriellen Revolution gibt es den Mittelstand und die Demokratie. Die Werte verlagern sich in Richtung Individualismus, dass man gleichberechtigt zusammenleben und doch verschieden sein kann. Zuvor versuchte man, mit dem gesellschaftlichen Kodex und ganz anderen Werten zurechtzukommen. Es gab viel mehr gesellschaftliche Grenzen. Heute sind wir offener, aber auch in gewisser Weise nackt.

Fragen stellte Michel Bodmer

Die wichtigsten Daten zu *THE ICE STORM*: Regie: Ang Lee; Buch: James Schamus, nach dem Roman von Rick Moody; Kamera: Frederick Elmes, A.S.C.; Schnitt: Tim Squyres; Ausstattung: Mark Friedberg; Kostüme: Carol Oditz; Make-up: Michael Bigger; Musik: Mychael Danna. Darsteller (Rolle): Kevin Kline (Ben Hood), Joan Allen (Elena Hood), Courtney Peldon (Billie), Christina Ricci (Wendy Hood), Tobey Maguire (Paul Hood), Sigourney Weaver (Janey Carver), Jamey Sheridan (Jim Carver), Elijah Wood (Mikey Carver), Adam Hann Byrd (Sandy Carver), Katie Holmes (Libbets Casey), Michael Cumpsty (Philip Edwards), David Krumholtz (Francis Davenport), Henry Czerny (George Clair), Kate Burton (Dorothy Franklin), William Cain (Ted Shackley), Colleen Camp (Dr. Pasmier). Produktion: Good Machine, 20th Century Fox; Produzenten: Ted Hope, James Schamus, Ang Lee; assoziierte Produzenten: Alysse Bezahler, Anthony Bregman. USA, Kanada 1997. Farbe, Dolby Digital; Dauer: 113 Min. CH-Verleih: Filmcooperative, Zürich.